

Bevor das Klima kippt

Die Anliegen der demonstrierenden jungen Menschen sind berechtigt – Der Geobiologe, Paläontologe und „Anthropozäniker“ Reinhold Leinfelder erklärt, warum er als einer von über 23.000 Forschenden die neue weltweite „FridaysforFuture“-Bewegung um die schwedische Aktivistin Greta Thunberg unterstützt. Denn die sich klar abzeichnende Klimakrise benötigt direktes und konkretes Handeln.

Vor knapp drei Jahren hörte ich einen verdienten, mehrfach ausgezeichneten und auch umweltpolitisch früher sehr aktiven, aber – wegen der seit Jahrzehnten nur schleppend voranschreitenden Umweltschutzmaßnahmen – auch frustrierten emeritierten Landschaftsökologen sprechen. Dies fand in einer internen Sitzung zur „Sinnhaftigkeit“ des Anthropozän-Konzepts

für Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen statt. Der Kollege wies dabei auf die Widersprüchlichkeit des menschlichen Handelns als „vernunftbegabtes Wesen“ hin.

Diese Widersprüchlichkeit, so erläuterte er, liege in der Natur beziehungsweise der Evolution verankert und sei damit einfach nicht auflösbar. Er sagte, dass wir aus diesem Dilemma nicht herauskämen, denn er müsse nun, sozusagen am Ende seiner Laufbahn, eben doch folgendes akzeptieren: Der Mensch sei wie jedes andere Tier eben ein Produkt der Evolution und habe damit doch nur zwei Bezüge zur Natur: Erstens lebt er von ihr, zweitens schützt er sich vor ihr. So wäre dies schon immer. Und so würde dies auch weiterhin sein.

Dieses Statement hat mich damals sehr nachdenklich gemacht und vieles in mir ausgelöst. Zugegeben auch Frust – zumindest anfänglich. Ist die Debatte Mensch-Natur damit beendet? Angesichts des enormen



Engagements der vielen jungen Menschen auf der FridaysForFuture-Demo in Berlin hat es mich emotional nochmals gepackt. Müssen wir diese biologische Basisbeziehung zwischen Mensch und Natur einfach so akzeptieren? Kann man derartiges der jungen Generation, wie sie im März nicht nur in Berlin, sondern weltweit auf die Straßen gegangen ist, und konkrete Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen dringendst eingefordert hat, einfach so mitteilen? Weil alles andere nur falsche Hoffnungen schüren könnte? Ist fatalistische Fügung besser?

Natürlich nicht. Nein, dieses Statement des verdienten Kollegen hat mich seitdem noch mehr aufgerüttelt, und zwar gerade, weil ich es grundsätzlich ernst nehme. Ja, die Mensch-Natur-Beziehung ist natürlich evolutionär in der geschilderten Weise angelegt. Aber genauso gilt, dass wir eben auch den Weg der kulturellen Evolution schon sehr früh eingeschlagen haben. Die kulturelle Evolution führte zwar dazu, uns noch viel schneller überall auf der Welt auszubreiten und uns dort anpassen zu können, ohne auf entsprechende Selektion evolutionärer genetischer Änderungen angewiesen zu sein: Wir erfanden den Speer, um jagen zu können. Wir brauchten keinen dicken Pelz, um in höhere Breiten vorzustoßen, Kleidung war genauso gut. Wir ließen uns nieder und betrieben Ackerbau, um Vorräte anzuhäufen, die uns über die Winter bringen.

Seit dem Neolithikum, verstärkt seit der Industrialisierung und extrem verstärkt seit Mitte des 20. Jahrhunderts hat dies alles jedoch zu den enormen und schädlichen Umweltauswirkungen geführt, wie wir sie heute ja auch überall sehen und zunehmend auch wissenschaftlich erfassen. Aber diese kulturelle Evolution erlaubte uns eben andererseits auch, uns in großem Umfang von biologischen Prinzipien der Evolution zu emanzipieren. Wir regulieren diese Prinzipien bezüglich ihrer gesellschaftlichen Auswirkungen oder ersetzen sie auch komplett. Dazu geben wir uns Normen und Regeln, um damit viele Dinge auch ganz neu anzugehen. So will und sollte uns beispielsweise Gesetzgebung erlauben, uns sozialer zu verhalten, miteinander auszukommen, ja zu kooperieren, und die Welt unter Abwägungskriterien demokratisch zu gestalten. Bildung erlaubt uns prinzipiell, Wissen zur Zukunftsvorsorge

an alle weiterzugeben. Auch vor Krankheiten müssen wir uns dank moderner Medizin nicht einfach mehr geschlagen geben. Vielleicht kann die Verwendung des Feuers und damit die Erhöhung der Effizienz der Nahrungsaufnahme durch „Vorverdauung“ noch als verlängerter Arm einer biologischen Anpassung gesehen werden. Aber darüber hinaus haben wir die freie Entscheidung, uns – etwa aus ethischen Gründen und basierend auf wissenschaftlicher Erkenntnis – anders zu ernähren, als „biologisch angelegt“ vorgesehen. Also etwa ohne Fleisch, vegetarisch oder vegan. Vieles weitere könnte dazu aufgeführt werden.

Inzwischen besitzen wir auch ein enormes, kulturell geschaffenes wissenschaftliches Wissen über Erdsystem-Zusammenhänge. Soziobiologische Verkürzungen sind also keinesfalls mehr angebracht, dies ist schon lange wissenschaftlicher Konsens. Aber genauso wenig angebracht ist eine weitere Dichotomisierung zwischen Natur und Kultur. Wir sollten nun endlich beides wieder zusammenbringen und damit auch die beiden erwähnten Grundprinzipien systemisch und vorherschauend sehen. Denn dazu sind wir grundsätzlich sehr wohl in der Lage. Hier nun mein Ansatz zum Mensch-Natur-Bezug im Anthropozän:

1) „Wir leben von der Natur“: Damit wir auch weiterhin von der Natur gut leben können, müssen wir eben in einer Weise damit umgehen, dass das Erdsystem funktionsfähig bleibt, so dass es uns persönlich, aber auch alle unsere derzeitigen Mitmenschen, sowie insbesondere die zukünftigen Generationen dauerhaft mittragen kann, wir alle also weiterhin dauerhaft von der Natur leben können. Dies bezieht sich nicht nur auf unsere Nahrung, sondern auch auf den Umgang mit den Erdsystemressourcen. Wir bräuchten also zum Beispiel eine „Technosphäre“, die der Biosphäre vergleichbar funktioniert. Deren Bausteine also immer wieder recycelt und mit Energie – dann natürlich erneuerbarer – wieder neu zu nützlichen Produkten zusammengesetzt werden.

2) „Wir müssen uns vor der Natur schützen“: Ja, auch das gilt weiterhin. Aber das sollten wir nicht mehr durch Zurückziehen in Höhlen (oder Abschotten in Selbstbestätigungsblasen, darunter Problemnegierer-, Relativierer- oder Selbstentschuldigergrup-

pen) tun, sondern ebenfalls durch vorhersehenden Umgang mit dem Erdsystem. Nur so wird es keine Kippunkte und damit kaum vorhersagbare Auswirkungen im Klima, im Boden, in der Hydrosphäre, in der Biosphäre und ja, auch in der Anthroposphäre geben.

Das ist der allerbeste und zukünftig wohl auch einzig mögliche Schutz vor der Natur. Uns als Teil des Erdsystems zu begreifen, uns darin zu integrieren und es damit auch für uns und alle anderen Lebensformen als Versorgungs- und Schutzsystem zu begreifen, ist das, was nun im Kontext des Anthropozäns wichtig und notwendig ist. Dazu benötigen wir insbesondere auch direktes konkretes Handeln, ganz so wie es die FridaysForFuture-Bewegung und die sie weiter unterstützenden Initiativen wie Parents4Future und Scientists4Future fordern. Es sind vor allem diese Überlegungen, warum ich zu den Erstunterzeichnern von ScientistsForFuture gehöre. Diese Einsichten verdanke ich auch dem hier ungenannten, verdienten, über 90 Jahre alten Kollegen, dem ich wünsche, dass seine Frustration über zu wenig Handeln auch durch die FridaysForFuture-Bewegung wieder in positiveres Denken umschlagen möge. Hunderttausende junger engagierter Leute wollen ihren Teil dazu beitragen. Und die ScientistsForFuture schließen sich ihnen begeistert an.

Text: Reinhold Leinfelder



„Die Anliegen der demonstrierenden jungen Menschen sind berechtigt“ – Unter diesem Titel wurde im März eine gemeinsame Stellungnahme deutscher, österreichischer und Schweizer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den Protesten für mehr Klimaschutz veröffentlicht. „Die derzeitigen Maßnahmen zum Klima-, Arten-, Wald-, Meeres- und Bodenschutz reichen bei weitem nicht aus“, heißt es darin. [scientists4future.org](https://www.scientists4future.org)



Der Autor ist Professor und Leiter der AG Geobiologie und Anthropozän-Forschung, seit Oktober 2018 zusätzlich Senior Lecturer am Institut Futur, beides an der Freien Universität Berlin. Seit 2012 ist er Mitglied der Anthropocene Working Group der International Commission on Stratigraphy und seit 2008 korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.